Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

31 (6.2.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Duys, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 31 — Samstag, den 6. Februar 1932 — 103. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die große politische Aussprache auf der Abrüstungskonferenz beginnt am Montag. Als erste Redner sind vorgemerkt Sir John Simon, Tardieu, Gibson und Reichskanzler Dr. Brüning.

•

Tardieu hat Henderson ein Memorandum überreicht, in dem der Standpunkt der französischen Regierung über die Aufgaben der Abrüstungskonferenz niedergelegt ist.

•

Einer japanischen Meldung zufolge bestätigt es sich, daß die Vorhut der japanischen Truppen heute früh in Charbin eingerückt ist.

•

Die Beschießung von Tschapei durch die Japaner setzte am Freitag früh wieder ein.

•

Freitag vormittag wütete in der Danziger Bucht eine Sturmflut, die großen Schaden anrichtete.

•

Der englische Außenminister Simon fuhr am Freitag nachmittag nach Genf ab. Er wird in Paris keinen längeren Aufenthalt nehmen und keine Unterredungen mit französischen Ministern haben. Sein Aufenthalt in Genf ist auf etwa vier bis fünf Tage bemessen.

•

Das Reichskabinett hat sich in seiner Freitagsitzung mit Beratungen über die Neufinanzierung der Osthilfe und mit der Neuregelung der Holzzölle beschäftigt. Im wesentlichen handelt es sich um eine Erhöhung der Hartholzzölle und zwar für Rundholz und Schnittholz.

•

Minister Schlange-Schöningen erklärte in seiner Rede vor der Versammlung der Allgemeinen Tierzuchtabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin, daß die Wiederherstellung einer rentablen Landwirtschaft die Grundfrage und die Zukunftsfrage der Nation sei.

•

Die Insel Reunion im Osten Madagaskars ist am Freitag von einem schweren Wirbelsturm vollständig verwüstet worden. Der Verlust an Menschenleben soll gering sein.

•

Der Vorkampf Carnera (Italien) gegen Gühring (Deutschland) endete mit der Aufgabe Gührings in der fünften Runde. Gühring hatte sich einen Bluterguß im Knöchel zugezogen, sodaß er nicht mehr weiterkämpfen konnte.

Umschau.

Im Fernen Osten Japan, in Europa Frankreich. — Neue Gefahren für Deutschland. — Die Schwierigkeiten im Innern.

):(Durlach, 6. Febr. 32.

Die verwirrende Fülle von Ereignissen und Problemen, die den Menschen dieser Tage geradezu unter sich begräbt und all die Dinge, die jetzt aufs neue auf uns eindringen, haben das Reparationsproblem für den Augenblick in den Hintergrund gedrängt, freilich nicht so, daß es einfach für einige Zeit beiseite gestellt werden könnte. Aufs neue hat sich der englische Finanzminister im Unterhaus eindeutig für eine endgültige und dauernde Regelung der Reparationen und der interalliierten Schulden ausgesprochen und erklärt, daß dieses Ziel am besten durch eine allgemeine Streichung verwirklicht werden könnte. Aber dabei gehen die Verhandlungen zwischen England und Frankreich weiter. Frankreich ist bemüht, eine Front der europäischen Gläubiger gegen Deutschland und Amerika zustande zu bringen, dann will man gnädigst Deutschland zu einer Reparationskonferenz nach Genf einladen. Das Ergebnis hängt aber nicht nur von dem ab, was unsere Gläubiger von uns wollen, sondern ebenso davon, was Deutschland bezahlen kann und das ist — nichts, was auch der englische Finanzminister dieser Tage in seinen recht sachlichen Darlegungen im Unterhaus hervorgehoben hat.

Eigentlich müßten die Staaten Europas jetzt angesichts der außerordentlich bedrohlichen Ereignisse im Fernen Osten alles tun, um das Ansehen und das politische Gesicht Europas, das ja bei den überseeischen Staaten und den farbigen Völkern durch den Weltkrieg so schwer gelitten hat, wieder herzustellen. Aber das geschieht nicht. Die Großmächte haben sich zwar zu einer großen Demonstration Japan gegenüber aufgeschwungen, die Einstellung aller Feindseligkeiten und die sofortige Einleitung von Verhandlungen gefordert, aber Japan hat nicht einmal mit dem üblichen höflichen diplomatischen Lächeln, sondern klipp und klar zu erkennen gegeben, daß es zunächst jedenfalls das machen werde, was ihm paßt. Sein Ziel ist ja klar, es hält die Stunde für gekommen, China mit Waffengewalt vollständig seinem Einfluß zu unterwerfen. Bisher hat Japan dabei wenig Respekt vor Europa und Amerika gezeigt. Und man kann den Japanern das gar nicht einmal verdenken. Sie haben auch ihre Vertreter zu der am Dienstag in Genf eröffneten großen internationalen Abrüstungskonferenz entsandt und müssen schon aus den äußeren Vorgängen, die sich um Genf abspielen, sehen, wie es mit der europäischen Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit steht. Die Rede des englischen Delegierten und Vorsitzenden der Konferenz, Henderson, die lediglich eine Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen aller Länder vorschlug und die weitere Abrüstung neuen Konferenzen überläßt, ist in Frankreich mit einer unglaublichen Gehässigkeit erörtert worden, nur deshalb, weil auch von der Gleichheit der Rechte einer jeden Nation (auch Deutschlands) darinnen die Rede war und weil sie einfach nicht zu dem französischen Machtstreben in Europa paßt.

*

Die Vorgänge in Ostasien enthalten auch für uns Deutsche eine ernste Mahnung, denn sie zeigen Möglichkeiten auf, die uns in eine noch schwierigere Lage bringen können, als bisher. Allein werden wir dem französischen Machtstreben auf dem europäischen Kontinent nur schwer Widerstand leisten können. Kommt es aber dazu, daß Mächte wie England und Amerika bei den lebenswichtigen Fragen, die für sie im Fernen Orient bestehen, dort immer weiter engagiert werden, dann wird ihre Aktionskraft für die europäischen Probleme gelähmt. Dann werden sie gezwungen, sich mehr oder weniger auf ihre Interessen in Uebersee zurückzuziehen. Frankreich bekäme damit in Europa wieder freiere Hand. Was aber für Dinge im Gange sind, zeigt uns der Sturz des anschlußfreundlichen Außenministers Schober in Oesterreich. Er erfolgte durch den Altbundeskanzler Seipel, der ja nicht mit Unrecht einer gewissen Gegnerschaft gegen den Anschluß geziehen wird und auf den man in Frankreich immer wieder die Karte setzt. Das zeigt ja auch manches andere wie die Tendenz zu neuen Umtrieben in Süddeutschland. Die Ernennung des französischen Generalkonsuls in München zum Gesandten erster Klasse ist nicht nur ein formeller Vorgang, sondern wir wissen, daß seit dem Kriege zunächst ganz unverfroren und offen, dann aber hinter den Kulissen Bestrebungen nicht aufhörten, Süddeutschland vom Norden zu trennen, dazu flossen wohl auch Gelder an eine gewisse Zeitschrift, die nun verboten worllden ist. Auch rechnet man in Frankreich offenbar mit der Möglichkeit, daß es in Deutschland eines Tages zu schweren innerpolitischen Verwicklungen kommen kann, die Schwierigkeiten zwischen Süd und Nord bringen können, und richtet sich für eine solche Stunde eben ein.

*

In der Tat ist die finanzielle und wirtschaftspolitische Lage Deutschslands ungeheuer ernst. Schon wird davon gesprochen, daß wir in wenigen Wochen wieder vor einem neuen ungedeckten Defizit der öffentlichen Kassen in Reich, Ländern und Gemeinden stehen. Dazu steigt die Arbeitslosigkeit, die Schrumpfung der Wirtschaft und die Kreditnot halten an, kein Wunder, wenn sich in diesen Tagen erneut Vorschläge hervorwagen, welche fast alle letzten Endes eine Krediterweiterung, sei es durch besonderes Inlandsgeld (Binnenmark) oder Devalvation (Herabsetzung des Goldwerts der Mark) verlangen, in der falschen Hoffnung, den Leidensweg Deutschlands hierdurch abkürzen zu können. Die Reichsregierung und die Leitung der Reichsbank, die sich von Anfang an dagegen ausgesprochen haben, bekommen einen immer schwereren Stand in ihren Auseinandersetzungen mit den Parteien, denn nun zeigt sich auch die größte Partei im Reich, welche die Reichsregierung bisher gestützt hat, die Sozialdemokratie, ähnlichen Projekten mit dem Ziel der Arbeitsbeschaffung nicht abgeneigt, die auch aus Kreisen der Wirtschaft herkommen und z. T. anscheinend selbst vom Reichswirtschaftsminister unterstützt werden.

Der Zeitpunkt, ohne Gefährdung der Währung eine Krediterweiterung zu betreiben, ist jedenfalls noch nicht da. Er wird erst kommen, wenn die Reichsbank, deren Notendeckung ja nach dem letzten Ausweis wieder eine Verringerung erfahren hat, mehr Luft bekommt und imstande ist, den Diskont herabzusetzen. Möglichkeiten hierfür bahnen sich aus der Weltwirtschaft heraus doch bereits an, denn das immer noch finanzgewaltige Amerika dehnt seinen Notenbankkredit aus und ist auch dazu imstande, und die Folgen werden sich auch in absehbarer Zeit für Deutschland in günstigem Sinn geltend machen. Freilich unter der Bedingung, daß nicht von außen oder von innen her neue Entwicklungen kommen oder eine neue Sachlage geschaffen wird.

Die Wahlen in Genf

Auch Deutschland gewählt

Genf, 5 Febr. Die Abrüstungskonferenz hat Freitag nachmittag in geheimer Abstimmung die 14 Vizepräsidenten gewählt, die zusammen mit dem Präsidenten Henderson und dem Ehrenpräsidenten Motta das Büro der Konferenz bilden. Unter Beteiligung von 54 Staaten wurden die Vertreter folgender Delegationen gewählt: **Frankreich** mit 54, **Italien** mit 54, **Großbritannien** mit 53, die **Vereinigten Staaten von Amerika** mit 52 und **Deutschland** mit 50 Stimmen, ferner **Schweden** mit 48, **Japan** mit 47, **Spanien, Argentinien, Belgien** und die **Sowjetunion** mit 36 Stimmen, die Tschechoslowakei und Polen mit 33 und Oesterreich mit 32 Stimmen.

•

Französisches Memorandum über die Abrüstungsfrage

Genf, 5. Febr. Der französische Delegierte Tardieu hat am Schluß der heutigen Vollversammlung und der Abrüstungskonferenz dem Präsidenten Henderson **ein Memorandum** übergeben, worin der Standpunkt der französischen Regierung zu den Aufgaben der Abrüstungskonferenz niedergelegt ist. Das französische Memorandum hat die bekannte französische **Sicherheitsthese** zur Grundlage.

Tardieus Abrüstungsmemorandum

Genf, 5 Febr. Von französischer Seite verlautet, daß das heute von Tardieu übergebene Memorandum Einzelvorschläge zu dem bekannten Standpunkt der **französischen Regierung in der Sicherheitsfrage enthält.** In diesem Zusammenhang soll das Memorandum die Frage eines internationalen gegenseitigen **Garantiepaktes** unter Einbeziehung auch der dem Völkerbund nicht angehörenden Mächte behandeln, ferner die Idee einer **Internationalisierung der gesamten Luftfahrt** und die **Schaffung einer internationalen Streitmacht.** Es wird betont, daß das Memorandum das Ergebnis einer monatelangen Zusammenarbeit der militärischen, politischen und wirtschaftlichen Stellen sei.

Frankreichs Abrüstungsvorschlag

T.U. **Genf**, 5. Febr. Ueber den Inhalt der französischen Abrüstungsvorschläge, die heute amtlich dem Präsidium der Abrüstungskonferenz überreicht worden sind, werden folgende Einzelheiten bekannt:

Die französische Regierung schlägt die Bildung internationaler Streitkräfte vor, zu denen jedes Land ein Kontingent stellen soll und die dem Völkerbundsrat für die Durchführung seiner Beschlüsse gegen diejenigen Staaten zur Verfügung stehen sollen, die sich weigern, die Entschließungen des Völkerbundsrates durchzuführen. Die großen Kriegsschiffe und Flugzeuge unterstehen dem Völkerbundsrat direkt. Die Flugzeuge und Kriegsschiffe mittlerer Größe unterstehen der Hoheit der einzelnen Staaten, müssen jedoch dem Völkerbundsrat im Falle des Sanktionsverfahrens nach Artikel 16 des Völkerbundspaktes zur Verfügung gestellt werden. Die Tanks, schwere Artillerie, Unterseeboote, größeren Kreuzer, sonstige Panzer- und Linienschiffe sind gleichfalls dem Völkerbundsrat gegebenenfalls zur Verfügung zu stellen. Luftangriffe werden außerhalb einer bestimmten noch festzulegenden Zone untersagt.

Diese Maßnahmen sind in den französischen Vorschlägen als der Ausbau der gegenwärtig bestehenden Sicherheitsgarantie aufzufassen und sollen das Sanktionsverfahren des Völkerbundsrates weiter stärken. Die französischen Vorschläge sehen ferner weitgehende gegenseitige Sicherheitsverpflichtungen der Staaten zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Lage vor.

Die französische Ueberrumpelung in Genf.

T.U. **Genf**, 5. Febr. Das unerwartete Hervortreten der französischen Abordnung mit einem umfangreichen Vorschlag zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage bildet hier das Ereignis des Tages. In deutschen Kreisen besteht der Eindruck, daß Tardieu in seiner eineinhalbstündigen Unterredung mit Nadolny am Donnerstag diesem keine Mitteilungen über die offizielle Einreichung des französischen Vorschlages gemacht hat. In Kreisen der englischen Abordnung haben die französischen Vorschläge, wie verlautet, große Beunruhigung ausgelöst, da sie über den bisherigen französischen Standpunkt in der Sicherheitsfrage weit hinausgehen.

Die neuen französischen Sicherheitsvorschläge. — Tardieu erläutert.

T.U. **Genf**, 5. Febr. Der französische Kriegsminister Tardieu empfing Freitag abend in Begleitung der gesamten Abordnung die nach hunderten zählende internationale Presse, um ihr die Grundlinien der bereits gemeldeten neuen französischen Vorschläge darzulegen. Tardieu erklärte, daß die französische Regierung nach wie vor bereit sei, den vom Abrüstungsausschuß ausgearbeiteten Abkommensentwurf zu unterzeichnen. Die von ihr jetzt eingereichten Vorschläge gingen jedoch über diesen Entwurf weit hinaus und enthielten eine Reihe neuer Anregungen.

Der Vorschlag der französischen Regierung besteht aus einer Einleitung und fünf Teile. In der Einleitung wird erklärt, in Hinblick auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen und moralischen Spannungen und die allgemeine Beunruhigung der Geister sei eine besondere Organisation der Welt dringend notwendig geworden. Der erste Teil der Vorschläge behandelt die Zivilluftfahrt und die Bombengeschwader. In diesem Kapitel wird die Internationalisierung der Zivilluftfahrt vorgeschlagen. Den Unterzeichnerstaaten des kommenden Abrüstungsabkommens ist der Bau und die Verwendung von Flugzeugen unterhalb noch festzusetzender Tonnagen verboten. Gleiche Regeln gelten für Luftschiffe, die im international-festländischen Dienst verwendet werden. Dem Völkerbundsrat wird

ein Recht auf Beschlagnahme eingeräumt. Ueber die großen Militärflugzeuge aller Staaten mit weiten Aktionsradien wird dem Völkerbundsrat das völlige Verfügungsrecht zugebilligt.

Die Militärflugzeuge von einer mittleren noch festzusetzenden Tonnage bleiben zur Verfügung nur derjenigen Staaten, die sich verflichten, sie dem Völkerbund im Falle eines gemeinsamen Vorgehens zur Verfügung zu stellen. Diejenigen Staaten, die Opfer eines Flugangriffes sind, können jedoch die Gesamtheit ihrer Luftrüstungen verwenden und werden im Falle eines Angriffes unverzüglich von ihren allgemeinen Verpflichtungen befreit.

Der zweite Teil bestimmt, daß die schwere Artillerie der Großmächte, die Linienschiffe mit Geschützen von über 20,3 cm oder einer Tonnage von über 10 000 t und die Unterseeboote von einer noch zu bestimmenden Tonnage nur im Besitze derjenigen Staaten sein dürfen, die gegenüber dem Völkerbund die Verpflichtung aus Artikel 16 übernehmen. Die Verwendungsart ist wie bei den Flugzeugen.

Der dritte Teil sieht die Schaffung internationaler Polizeikräfte zur Verhütung des Krieges, sowie die Schaffung einer besonderen Streitmacht vor, die einem angegriffenen Staat unverzüglich im Falle eines Krieges zu Hilfe kommen muß. Die internationale Polizeimacht steht ständig zur Verfügung des Völkerbundes, hat freies Durchzugsrecht und darf in Krisenzeiten die Gebiete besetzen, in denen ein Konflikt auszubrechen droht.

Frankreich ist bereit, eine gemischte Brigade und eine Division leichter Kriegsschiffe, sowie ein gemischtes Geschwader von Jagd- und Bombenflugzeuge hierfür zur Verfügung zu stellen. Das Kommando über die internationale Polizeikräfte wird vom Völkerbund bestimmt. Die internationale Streitmacht wird entsprechend der Verwendung in den einzelnen Gebieten aufgestellt, je nachdem, ob es sich um einen Konflikt innerhalb oder außerhalb des in Betracht kommenden Staates handelt. Die französische Regierung ist bereit, ihrerseits auch hierfür Streitkräfte zur Verfügung zu stellen. Für einen Konflikt in Europa, wobei der Angreifer eine gemeinsame Grenze mit Frankreich hat, stellt Frankreich weitere Streitkräfte zur Verfügung, die vom Völkerbund zu bestimmen sind. Ferner sollen sich die Unterzeichnerstaaten, die über Tanks oder ähnliche Kriegswaffen, über schwere Feldartillerie verfügen, verpflichten, diese dem Völkerbund für die internationalen Streitkräfte zur Verfügung zu stellen.

Der vierte Teil behandelt den Schutz der zivilen Bevölkerung und sieht vor, daß der Abwurf und die Beschießung mit Zündgasbomben, Gasbomben oder Giftgasbomben verboten sind. Ferner ist vorgesehen, daß eine bestimmte Zone im Falle eines Konfliktes geschaffen wird, über die hinaus weder Bomben abgeworfen werden können, noch Artilleriebeschießung gestattet ist. Jeder Bruch dieser Bestimmungen löst zwangsläufig das Sanktionsverfahren des Artikels 16 des Völkerbundspaktes aus.

Der fünfte Teil behandelt die Organisation des Friedens. Die Durchführung der in den genannten Vorschlägen enthaltenen Maßnahmen schließt die Verpflichtung zur Schiedsgerichtsbarkeit die Bestimmungen der Angreifergarantie für beschleunigte Entschlüsse zur Anwendung der dem Völkerbund zur Verfügung stehenden Machtmittel und eine internationale Kontrolle der Rüstungen aller Staaten ein.

Zum Schluß heißt es: Die gegenwärtige Konferenz bietet die einzigartige Gelegenheit, anstelle eines Völkerbundes, der durch ihm feindliche Souveränitäten gelähmt ist, einen seine Entscheidungen durchführenden und erzwingenden Völkerbunds zu machen.

Tardieu übermittelt Nadolny die neuen französischen Vorschläge.

T.U. **Genf**, 5. Febr. Die Vorschläge der französischen Regierung zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage sind im Laufe des späten Freitagabend mit einem Begleitschreiben Tardieus der deutschen Abordnung übermittelt worden. Eine Prüfung und sachliche Stellungnahme zu diesen Vorschlägen war somit von deutscher Seite bisher noch nicht möglich. Jedoch geht der übereinstimmende Eindruck in deutschen Kreisen dahin, daß man vor einem außerordentlich ernsten Vorstoß der französischen Regierung steht, der die internationalen Erörterungen der nächsten Zeit beherrschen wird. Es ist kein Zweifel, daß diese Vorschläge für Deutschland unanwendbar sind, solange nicht auf Artikel 53 des Abkommensentwurfes verzichtet wird, der die Entwaffnungsbestimmungen für Deutschland aufrecht erhalten will. Deutschland wäre damit schon praktisch nicht in der Lage, an der Verwirklichung der französischen Vorschläge mitzuwirken.

Genf in Erwartung des Reichskanzlers

Genf, 5. Febr. Der Ankunft des Reichskanzlers sieht man hier allgemein mit großem Interesse entgegen. Die Presse legt der Anwesenheit Dr. Brünings die größte Bedeutung bei. Es sind Begegnungen mit Drummond und Albert Thomas vorgesehen. Ob der Reichskanzler auch an der für Montag nachmittag vorgesehenen Ratstagung teilnehmen wird steht noch nicht fest. Im übrigen rechnet man damit, daß Dr Brüning eine Reihe von Gesprächen mit verschiedenen Staatsmännern haben wird. Dabei wird auch die allgemeine internationale Verschuldung und der Reparationen erörtert werden. Selbstverständlich könne es sich nur um einen unverbindlichen Gedankenaustausch handeln.

Das Programm der Abrüstungskonferenz für die nächsten Tage

Genf, 5. Febr. Die große politische Aussprache auf der Abrüstungskonferenz beginnt am Montag. Als erster Redner sind vorgemerkt Sir John **Simon, Tardieu**, der amerikanische Botschafter **Gibson** und Reichskanzler Dr. **Brüning**

Um das Gefrierfleischkontingent

SPD. und KPD. beschließen 50 000 Tonnen Einfuhr

Im Haushaltsausschuß des Reichstages fand eine eingehende Aussprache über den **Einspruch des Reichsrates gegen das vom Reichstag beschlossene Gesetz über die Einfuhr von Gefrierfleisch** statt. Ein Regierungsvertreter erklärte, die Auftriebe zu den großen Schlachtviehmärkten weisen besonders in der letzten Zeit eine ständige Zunahme auf. Die Exportmöglichkeiten sind infolge der Maßnahmen der Nachbarländer auf ein Minimum zurückgegangen. Der Einfuhrüberschuß für Rinder beträgt 70 000 Rinder, der Schweineeinfuhrüberschuß 50 000. Die Viehpreise sind seit Januar 1931 um nahezu 50 Prozent gesunken, infolgedessen muß der Bauer zu Schleuderpreisen verkaufen. Eine Verminderung der Produktion muß aber unter allen Umständen im Interesse der Verbraucher vermieden werden. Die Wiedereinfuhr des Gefrierfleischkontingents würde auf dem Lande wie Sprengpulver wirken. **Ein Einspruch des Reichsrats trifft vollständig das richtige.** Abg. **Lang** (BVp.) führte aus: Seit mehr als einem halben Jahre haben wir Viehpreise, welche die Selbstkosten der Viehwirtschaft bei weitem nicht decken. Deshalb in diesem Zeitpunkt auch nur zu reden von der Einfuhr von zollfreiem Gefrierfleisch, ist ein schwerer psychologischer Fehler und für die Landwirtschaft geradezu unerträglich. Auch Abg. **Hemeter** (Landvolk) nahm gegen die Wiedereinfuhr von Gefrierfleisch Stellung. Abg. **Freybe** (WPt.) wies darauf hin, daß die Voraussetzungen, unter denen der Antrag eingebracht worden sei, heute völlig überholt seien. In der Abstimmung wurde mit den **Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, die infolge Fernbleibens der Nationalsozialisten im Ausschuß die Mehrheit haben, der Einspruch des Reichsrates abgelehnt.** Im Plenum des Reichstages muß diese Ablehnung allerdings mit Zweidrittelmehrheit erfolgen, wenn das vom Reichstag beschlossene Gesetz aufrechterhalten werden soll. Der angenommene sozialdemokratische **Gesetzentwurf** will mit Rückwirkung vom 1. März 1931 an jährlich ein Kontingent von 50 000 Tonnen Gefrierfleisch zollfrei zur Einfuhr zulassen.

Ein Bund gegen den Alkoholmißbrauch bei Kraftfahrern.

Das Abzeichen des neuen Bundes. In mehreren Großstädten Deutschlands ist ein Verband enthaltsamer Kraftfahrer begründet worden, der für die strikte Vermeidung jedes Alkoholgenusses der Chauffeure, während ihres verantwortungsvollen Dienstes eintritt.

Eine merkwürdige Winterhilfe

Der Zündholzkönig Ivar Kreuger hat in der letzten Zeit erhebliche Verluste erlitten und sucht sich auf seine Weise schadlos zu halten. Vor nicht langer Zeit hat er den Organisationen der Deutschen Winterhilfe kleine Streichholzbücher angeboten, welche die Aufschrift tragen: „Wir wollen helfen — Winterhilfe 1931/32, 10 Pfennig für die Winternot.“ Diese Streichhölzchen gibt neuerdings die Deutsche Zündwaren-Monopol-Gesellschaft für 2 Pfg. ab. Der Kleinverkaufspreis soll auf 10 Pfg. festgesetzt worden sein. Sie sollen durch Händler vertrieben werden, die 5 Pfg. am Stück verdienen. Auf die örtlichen Organisationen der Winterhilfe entfallen somit ganze 3 Pfg. auf das Heftchen. Die vollkommen von Kreuger abhängige Deutsche Zündwaren-Monopol-Gesellschaft verdient rund 50 Prozent an jedem dieser minderwertigen Streichholzbüchelchen. Wieviel Hunderttausende von Mark spart diese Gesellschaft nicht allein an Werbekosten! Der geschäftstüchtige Zündholzkönig aber reibt sich vergnügt die Hände. Hat er es doch wieder einmal verstanden, amtliche deutsche Organisationen in den Dienst seiner Propaganda zu stellen. Wie man hört, schicken einzelne deutsche Bezirksbehörden an die ihnen unterstellten Dienststellen massenweise Zirkulare, in denen den örtlichen Winterhilfestellen der Bezug der Kreugerschen Ware sehr angelegentlich empfohlen wird. Ivar Kreuger versteht es aber auch seine Frachtkosten so niedrig wie möglich zu halten. Unter 1000 Stück dürfen nämlich von der Deutschen Zündwaren-Monopol-Gesellschaft nicht abgegeben werden. Den Kreugerschen Streichhölzern ist der deutsche Steuerzahler leider ziemlich hilflos preisgegeben. Er kann indessen durch Ablehnung der Kreugerschen Winterhilfshölzchen seiner Abneigung gegen diese Art geschäftstüchtiger Nächstenliebe einen wirksamen Ausdruck verleihen.

60 Jahre Telegraphie

Im Januar 1932 jährt sich zum dreißigsten Male der Tag an dem der erste primitive Versuch unternommen wurde, eine drahtlose Botschaft aus Europa nach Amerika zu senden. Damals unternahm Marconi in aller Heimlichkeit eine Reise von Italien nach Neu-Fundland, wo er einen hoch über dem Meeresspiegel gelegenen Ort wählte, um die drahtlose Empfangsanlage zu errichten. Unterwegs geriet die kleine Expedition in einen Schneesturm. Ein Teil der Instrumente gingen im Schneegestöber verloren. Endlich konnte man mit dem Experiment beginnen. Es war vereinbart, daß der Buchstabe S mit Morsezeichen über den Ozean gefunkt werden sollte. Im Morse-Alphabet wird der Buchstabe S mit drei Punkten bezeichnet. Konnte man auf Neu-Fundland diese drei kurzen Morse-Zeichen phonetisch vernehmen, so war damit der Beweis erbracht, daß die Krümmung der Erdoberfläche kein Hindernis für die drahtlose Verständigung zwischen den beiden Halbkugeln bedeutet. An dem verabredeten Tag begann die Marconi-Station in Italien ununterbrochen das S-Zeichen in den Aether zu senden. Marconi lauschte am Empfangsapparat. Plötzlich wurde er blaß und stammelte: „Es ist ja unmöglich, es sind sicher Fieberhalluzinationen. Ich höre ununterbrochen drei kurze Zeichen.“ Kemph, Marconis erster Assistent, lehnte sein Ohr an den Apparat. Er hörte gleichfalls die Morse-Zeichen. Auch der zweite Gehilfe Marconis bestätigte dasselbe. Die drei Männer tanzten vor Freude. Als sie noch am selben Tage die Siegesnachricht in die Welt sandten, glaubten sie, daß die ganze zivilisierte Menschheit ihnen begeisterten Beifall zollen würde. Man war aber allgemein skeptisch und mißtrauisch. Erst nach einiger Zeit wurde die Bedeutung der epochemachenden Erfindung klar. Im Laufe der dreißig Jahre, die seit der ersten Uebertragung eines Morse-Zeichens über den Ozean verflossen sind, konnte der menschliche Erfindungsgeist auf dem Rundfunkgebiet märchenhafte Triumphe feiern. Alle Punkte der Erdkugel stehen heute miteinander in Funkverbindung, und der Gedanke, auch nach anderen Planeten Radionachrichten zu senden, erscheint nicht mehr phantastisch. Die früher gemachte Beobachtung, daß die Radiowellen nicht über die Erdatmosphäre hinaus gelangen können, gilt nur für lange Wellen. Die kurzen Wellen können dagegen in die Stratosphäre hinausstrahlen. Der amerikanische Techniker Hugo Gernsback arbeitet zur Zeit an der Konstruktion eines Senders, der mit 100 000 Kilowatt auf einer kurzen 1-Meter-Welle arbeiten soll. Das nächste Ziel ist der Mond. Er liegt etwa 380 000 Kilometer von uns entfernt. Da die Radiowellen sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 300 000 Kilometer in der Sekunde verbreiten, so kann das Echo vom Monde schon nach zweieinhalb bis drei Sekunden zu uns zurückgelangen.

Ich warte auf deine Liebe

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[24

Rheinsbergh aber raste durch seinen Park. Wohin sollte er denn nur suchen gehen? Wohin nur?

Zwischen dichtem Gebüsch an der hohen Mauer führte der Weg zum großen Haupttor. Ohne zu wissen, warum er es tat, schritt Dietrich Rheinsbergh nach Werdenberg hinüber. Es war ihm, als zöge eine geheimnisvolle Macht ihn in jener Richtung an den Händen. Hell beschienen vom silbernen Mondlicht lagen dort drüben die zwei großen Teiche rechts und links inmitten der Wiesen vor Schloß Werdenberg.

Es war fast taghell.

Und deutlich sah Rheinsbergh eine schlanke, dunkle Gestalt sich über die Wiese links nach dem Teiche zu bewegen.

„Elme!“

Er meinte, es laut geschrien zu haben, aber es war nur ein Keuchen gewesen. Und jetzt raste Rheinsbergh den Waldweg entlang. Dann betrat er die Wiesen. Der weiche Boden dämpfte seine Schritte. Am Teich hob sich Elmes Gestalt scharf ab. Silbern schimmerte das Wasser und silbern schimmerten die Stämme der Birken.

Das Mädchen hob die Arme, neigte sich nach vorn. Rheinsbergh fing sie auf.

„Elme, warum? Warum nur?“

Seine Stimme klang dumpf an Elmes Ohr. Die Ohnmacht, die sie wohltätig einhüllte, überhob sie der Antwort. Mit einem unbeschreiblichen Gefühl im Herzen blickte Rheinsberg auf das schlanke, blasse Mädchen in seinen Armen, und ringsum schien es zu dröhnen:

„Das wollte Marias Kind tun! Das! Weil ihr sie nicht verstanden habt, weil sie sich mit irgend etwas quält. Die arme, kleine Elme!“

Dietrich von Rheinsbergh drückte das Mädchen fest an sich und ging mit ihr dem Schlosse zu. Rheinsbergh lag zu weit ab. Er mußte sie nach Schloß Werdenberg tragen. Dort war für ihn jederzeit das ganze obere Stockwerk reserviert, der Pächter wohnte nur in den unteren Räumen.

In wenigen Minuten war er dort. Die Dienerschaft war trotz der frühen Morgenstunde bereits auf den Beinen, was er aber nicht einmal beachtete.

Als er mit Elme die breite Treppe emporstieg, öffnete sich nun links der Halle eine Tür, und eine große, schlanke Frau mit schwarzen Augen blickte ihm nach. Dann lächelte die Dame malitiös, wandte sich an ihre zwei Begleiter, die hinter ihr standen und sagte:

„Ah! Es bewahrheitet sich also zum soundso vielten Male, daß stille Wasser tief sind. Herr von Rheinsbergh hat sich also hier ein Glück im Winkel zurechtgezimmert.“

Sie sagte es lächelnd, aber jeder der beiden Herren wußte: Die Fürstin Sabofsky war tief erregt! Sie kehrte jetzt an den gedeckten Tisch zurück und winkte den Herren.

„Meine Herren, ich segne unsere Panne. Und ich bereue jedes ungehaltene Wort, das ich meinem Chauffeur gesagt habe. Ich glaube, ich werde mich hier noch köstlich amüsieren, denn natürlich wird Rheinsbergh sprachlos sein, wenn er erfährt, daß ich hier bin.“

Die Herren beeilten sich, der Fürstin zu versichern, daß ihnen die Panne schon Glück genug gewesen sei, weil sie dadurch länger ihre bezaubernde Nähe genießen durften.

Während die Fürstin fieberhaft plauderte, waren all ihre Gedanken bei Dietrich von Rheinsbergh. Wen verbarg er hier in Werdenberg? Wen nur? War es irgendein kleines Landmädchen?

Dietrich von Rheinsbergh war oben angekommen. Die junge, hübsche Pächtersfrau war hinter ihm her gelaufen und öffnete ihm nun die Tür zu einem der schön eingerichteten Räume.

„Liebe Frau Brendler, bitte besorgen Sie mir doch ein Glas Rotwein“, sagte Rheinsbergh und legte seine leichte Last auf die Chaiselongue.

Die junge Frau ging, um seinen Wunsch so schnell wie möglich zu erfüllen und Rheinsbergh blickte erschüttert auf das Mädchen.

„Warum nur?“

Diese Frage klang in ihm. Aber geklärt mußte sie werden, sonst hatte er keine Minute mehr Ruhe.

Unverwandt blickte er in das schöne, schmale Gesicht. Liebe und Leidenschaft schlugen über ihm zusammen. Er beugte sich plötzlich herab und preßte seine Lippen auf den kleinen Mund.

Elme bewegte sich, öffnete die Augen. Dicht über sich sah sie den Mann, um den sie hatte sterben wollen. Sie richtete sich auf.

„Wo bin ich? Ich — wollte — doch — — —!“

Ganz fest nahm Rheinsbergh den zuckenden Mädchenkörper in seine Arme.

„Warum wollten Sie so etwas Schreckliches tun, Elme? Was ist in Ihrem jungen Leben? Was ist so schwer, daß Sie es nicht mehr tragen können?“

Matt sank der blonde Kopf an seine Brust. Elme flüsterte:

Ich — kann — es — doch nicht — sagen.“

„Mir auch nicht, Elme?“

Das Mädchen schwieg. Rheinsbergh fragte dringlicher:

„Warum wollen Sie es mir nicht sagen? Vielleicht kann ich Ihnen helfen? Das will ich doch, wenn es in meiner Macht steht.“

Da sah Elme ihn an. Und wie ein Blitz fuhr es vor ihm nieder. Er las in den reinen, schönen Augen wie in einem offenen Buche.

„Elme, ich liebe dich. Sei mein, Elme! Denke nicht daran, daß ich eigentlich dir gegenüber ein alter Mann bin, denke nur immer, daß kein Mensch auf der ganzen weiten Welt dich wieder so liebt, wie ich dich liebe. Vertraue mir doch, Elme!“

Elme schloß die Augen. Träumte sie denn? Niemals konnte das doch Wahrheit sein? Er küßte sie innig und zart.

(Fortsetzung folgt.)

Baden

Zur Wahl des Reichspräsidenten

Da nach der Mitteilung des Reichsministers des Innern mit der Ausschreibung der Wahl des Reichspräsidenten in nächster Zeit zu rechnen ist, hat der badische Innenminister die Gemeinden Badens veranlaßt, schon jetzt alle Vorkehrungen dahin zu treffen, daß die Stimmlisten und Stimmkarteien jederzeit auslegungsfähig sind. Soweit die Stimmkarteien und Stimmlisten von den Gemeindebehörden nicht fortgeschrieben werden, müssen sie berichtigt, ergänzt oder neu aufgestellt werden.

Die Wahlvorschläge für die Wahl des Reichspräsidenten bedürfen u. a. auch der Bescheinigung der Gemeindebehörden, daß die Unterzeichner des Wahlvorschlags stimmberechtigt sind. Diese Bescheinigungen auf den Unterschriftslisten können **schon jetzt ausgestellt werden.** Dem Ersuchen um Ausstellung derartiger Bescheinigungen ist mit tunlichster Beschleunigung zu entsprechen.

— —

Washington-Gedächtnisfeiern in Heidelberg

Heidelberg, 5. Febr. In der Reihe der deutschen Washington-Feiern fand gestern abend in der Aula der neuen Universität in Heidelberg vor geladenem Publikum die **erste Gedächtniskundgebung** statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand ein Vortrag von Prof. Dr. Karl **Wittke** von der Ohio-Universität in Columbus (USA.), der nach den Begrüßungs- und Einführungsworten des Rektors der Heidelberger Universität nach einer eingehenden Schilderung des Werdeganges von Washington für das amerikanische Volk einen Vergleich zwischen Washington und Hindenburg zog. In Amerika werde dem greisen Reichspräsidenten eine fast erstaunliche Verehrung entgegengebracht. Das Ansehen und die Achtung, die er im Auslande genieße, seien unübertroffen und unbestritten.

Nach einer ungewöhnlichen Karriere aber auch wieder voller Aehnlichkeit mit dem militärischen Führer im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und Amerikas erstem Präsidenten habe auch Hindenburg sich einen Platz in der Geschichte und in den Herzen seines Volkes zu erwerben gewußt, sodaß auch für ihn die Worte gelten, die einst bei Washingtons Tode gesprochen wurden „Der erste im Kriege, der erste im Frieden und der erste in den Herzen seiner Mitbürger“ Die Versammlung dankte dem Redner für seine warmherzigen Ausführungen mit lang andauerndem Beifall.

Hilferufe des bad. Weinbaues

Freiburg, 4. Febr. Der Badische Weinbauverband Freiburg, hat folgenden **Aufruf an die Landesregierung** gesandt: Das Präsidium des Badischen Weinbauverbandes hat in einer Sitzung sich eingehend mit der derzeitigen schlechten Lage des badischen Weinbaues befaßt. Der Zusammenbruch der Preise, (der teilweise erhebliche Ernteausfall) hat bereits manchen Weinbaubetrieb zum Erliegen gebracht. Das Präsidium des Badischen Weinbauverbandes erachtet es deshalb für seine Pflicht in letzter Stunde die Badische Landesregierung nochmals auf diese Tatsachen hinzuweisen und sie zu ersuchen, allen Winzern, die nachweislich die ihnen aufgebürdeten Reallasten nur noch durch in Angriffnahme ihrer Substanz, d. h. durch fortschreitende Vernichtung ihrer Produktions- und Lebensbasis, entrichten können, die Realsteuern bis zu dem im Einzelfall wirtschaftlich tragbaren Maße zu erlassen. Die Erhaltung der Kaufkraft des badischen Weinbaus, eines wesentlichen Teiles unserer badischen Landwirtschaft, muß im wohlverstandenen Interesse der Gesamtwirtschaft, der Grundsatz für jeden Wiederaufbau sein.

Großfeuer in Radolfzell

Radolfzell, 5. Febr. Nachts 2.30 Uhr brach in dem die Pumpenfabrik enthaltenen Ostflügel der Gotthard-Allweiler Pumpenfabrik AG. Feuer aus. Die Allweiler Fabrikfeuerwehr und die städtische freiwillige Feuerwehr von Radolfzell konnten des Großfeuers allein nicht Herr werden. Die Konstanzer und Singener Feuerwehren leisteten mit ihren Motorspritzen Hilfe. Der Schaden ist außerordentlich hoch. Allein der Fahrnisschaden wird auf 700 000 RM. geschätzt. Die Fabrikation erleidet eine Einschränkung. Die Belieferung der Kundschaft erfolgt jedoch uneingeschränkt aus den vorhandenen Beständen. Die Brandursache ist ungeklärt. Von dem Feuer wurde ein umfangreicher Teil der Fabrikanlage betroffen. Es handelt sich um Baulichkeiten, die aufs Fachwerkbauten aufgeführt sind. Der Gebäudeschaden ist noch nicht geschätzt, dürfte aber wesentlich geringer als der Fahrnisschaden sein. Dieser ist deshalb so hoch, weil auch neun große Spezialmaschinen für die Pumpenfabrikation, die noch ziemlich neu waren, durch den Brand sehr schwer beschädigt worden sind. Die Fabrik liegt im Nordteil der Stadt Radolfzell. Sie ist das größte industrielle Unternehmen, das in Radolfzell seinen Sitz hat, die Belegschaft beläuft sich auf etwa 1000 Köpfe.

Haussuchung bei Nationalsozialisten in Karlsruhe

Karlsruhe, 5. Febr. Die badische politische Polizei mußte dieser Tage bei führenden Nationalsozialisten, die dem sogenannten „agrarpolitischen Apparat“ angehören oder ihn unterstützen wollen, polizeiliche Haussuchungen aufgrund der Beschlagnahmebestimmungen der Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vornehmen. Die Durchsuchung führten zur Sicherstellung umfangreichen Materials, dessen Sichtung noch im Gange ist.

Karlsruhe, 5. Febr. (Aus dem Landtag.) Am Montag, 8. Februar, wird der Vertrauensmännerausschuß des Landtages zu einer Sitzung zusammentreten, in der die Geschäftslage beraten wird. Es werden weiter verschiedene Ausschüsse tagen, soweit für sie Gegenstände zur Beratung vorliegen. Voraussichtlich findet dann die erste Plenarsitzung am Dienstag, 16. Februar, statt.

Karlsruhe, 5. Febr. (Die SA. in Baden.) Die Pressestelle beim Staatsministerium veröffentlicht Mitteilungen über die Neuorganisation der SA. und SS. in Baden. Unter der Leitung des Oberführers Ludin ist darnach der „Gausturm Baden“ der SA. in drei Standarten gegliedert, die die Regimentsnummern der an ihren Standorten früher garnisonierten Regimenter angenommen haben. So nennt sich die Karlsruher Standarte 109, die Heidelberger 110 und die Freiburger 113. Die Karlsruher und Heidelberger Standarte bestehen aus je sechs Sturmbannen, die Freiburger aus vier solcher Einheiten. Jeder Sturmbann darf zehn SA. und einen Motorsturm zählen. Vorläufig besteht nach der Aufstellung der Presseabteilung ein Sturmbann in Baden durchschnittlich aus vier bis fünf SA. Die SS. in Baden, direkt der Münchener Zentrale unterstellt, trägt die Nr. 32 und besteht aus drei Sturmbannen von insgesamt dreizehn Stürmen.

Pforzheim, 5. Febr. (Das schwache Geschlecht. — Brandstiftung.) Als eine Frau V. eine Nachbarin zur Rede stellte, weil ihre zum Trocknen aufgehängte Wäsche beschmutzt worden war, kam es zwischen den beiden zu heftigen Auseinandersetzungen. Plötzlich griff die Nachbarsfrau zu einem Beil und versetzte der Frau V. einen glücklicherweise nicht gefährlichen Hieb auf den Kopf. — In Würm wurde nachts das Anwesen des Maurers Wilhelm Kindsvogel durch Feuer zerstört. Der Besitzer wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet und ins Pforzheimer Amtsgefängnis eingeliefert.

Pforzheim, 5. Febr. (Qualvoller Tod.) In der Christoph-Allee fiel das Kind eines Gastwirts in einen Behälter mit heißem Wasser und verbrühte sich derart, daß es nach qualvollem Leiden im Krankenhaus starb.

Neusatz (Amt Bühl), 5. Febr. (Brand.) Donnerstag abend brach in dem Oekonomiegebäude des Landwirts Joseph Merz Feuer aus, das in den Laubstreu- und Heuvorräten reiche Nahrung fand und sich mit rasender Schnelligkeit auch auf das Wohnhaus ausdehnte. Die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Eine Tante des Besitzers mußte durchs Fenster gerettet werden. Das Anwesen ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Weinheim, 5. Febr. (Todesfall.) Im Alter von 64 Jahren ist Moritz Kadisch, der langjährige Schriftleiter des „Weinheimer Anzeigers“ plötzlich einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene befand sich gerade in der Sprechstunde des ihn behandelnden Arztes.

Emmendingen, 5. Febr. (Wer hat den Brand gelegt?) Die Staatsanwaltschaft Freiburg gibt bekannt, daß die Entstehungsursache des Großbrandes in der hiesigen Ramifabrik noch nicht geklärt sei. Man vermute einen Sabotageakt, begangen durch Einschmuggelung chemischer Zündstoffe in einen Ramistapel. Für Angaben, die zur Aufklärung des Brandes führen, ist eine Belohnung bis zu 1000 RM. ausgesetzt.

Eppingen, 5. Febr. (Verschüttet.) Der 23 Jahre alte Landwirt Erwin Pfründner wurde beim Ausschachten von Erdmassen verschüttet. Er konnte sofort wieder freigemacht werden, mußte aber mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Eppingen, 5. Febr. (Brand.) Um Mitternacht ertönte Feueralarm. In der Scheune des Landwirts August Barth im Scheuerle war aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Brand ausgebrochen, der in den Stroh- und Heuvorräten reiche Nahrung fand. Die Scheune und die angebaute Branntweinbrennerei sind ein Raub der Flammen geworden. Der Gesamtschaden wird auf etwa 10 000 RM. geschätzt.

Baden-Baden, 5. Febr. (Wirtschaftliches.) Am Mittwoch fanden hier zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Schuhindustrie Besprechungen statt. Die Verhandlungen hatten nur informatorischen Charakter; endgültige Abmachungen wurden nicht getroffen.

Kehl, 5. Febr. (Schwerer Unfall.) Der 33 Jahre alte verheiratete Maurer Wilhelm Kuder von Leutesheim kam beim Kohlenausladen einem Greifer zu nahe und wurde von diesem erdrückt. Mit einem Wirbelsäulenbruch wurde er in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus verbracht.

Schenkenzell, 5. Febr. (Wenn man den Hausschlüssel vergißt.) Ein junger Mann, der den Hausschlüssel vergessen hatte, stieg nachts zum Fenster ein, wobei eine in der Nähe befindliche Bank zusammenbrach. Der junge Mann brachte dabei sein Bein ins Fenster und das Glas drang demselben ins Bein ein, wo die Hauptader verletzt wurde. Er konnte sich zum Sofa schleppen, wo ihn seine Angehörigen bei ihrer Heimkehr besinnungslos vorfanden.

Gersbach (Amt Schopfheim), 5. Febr. (Zu Tode gedrückt.) Am Dienstag wurde bei der sog. Lochsäge der 33 Jahre alte Chauffeur Rudolf Mittel von Weiler bei Sinsheim von einem Anhängewagen zu Tode gedrückt. Mittel wollte den Anhänger abbremsen, als der Lastwagen zum Stillstand kam. Die Bremsvorrichtung schien jedoch nicht zu funktionieren, denn der Anhänger wurde gegen den Lastwagen gestoßen und Mittel wurde totgedrückt.

Freiburg, 5. Febr. (3000 Eintragungen.) In den beiden ersten Tagen der Auflage der Hindenburg-Listen haben sich in Freiburg etwa 3000 Personen eingetragen. Von der Zählung wurden allerdings noch nicht alle Listen erfaßt, so daß die endgültige Zahl noch höher liegen dürfte. Eingetragen haben sich etwa 6 Prozent der Wahlberechtigten.

Sinsheim, 5. Febr. (Einbruch.) In Steinsfurt ließen sich Diebe in die katholische Kirche einschließen, raubten die Opferstöcke aus und nahmen außerdem einen Teppich im Werte von 40 RM. mit.

Rorschach (Konstanz), 5. Febr. (Schwerer Unfall.) Am Dienstag abend ereignete sich in der Hafenstation ein schwerer Unfall. Der 64 Jahre alte Robert Berrli, Wirt zur Passerelle in Rorschach, wurde beim Ueberschreiten der Gleise vom einfahenden Romanshorner Zug überrascht und so verstümmelt, daß der Tod sofort eintrat.

Leustetten (Amt Ueberlingen), 5. Febr. (Brand.) Nachts brach in der Scheune des Ratsschreibers Baumann Feuer aus. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt etwa 10 000 RM., man vermutet Brandstiftung.

Von der württemb.-bad. Grenze, 5. Febr. (Allerlei.) Im Odenwald war seit Jahren in vielen Gemeinden neben dem Holzhauen das Zapfenbrechen die einzige Verdienstmöglichkeit. Der Beruf des gefährlichen Zapfenbrechens ist aber im Erlöschen, nachdem sich infolge der Preisrückgänge das Sammeln nicht mehr lohnt. — In Rosenberg sind zwei Scheunen mit Futter und Stroh bis auf den Grund niedergebrannt. — In Eberbach verletzte sich ein Metzger beim Fleischaufhängen dadurch, daß ein Stück Fleisch auf ihn fiel, ihm das Tranchiermesser in den Oberschenkel drückte und ihn erheblich verletzte.

*

Sigmaringen, 5. Febr. (Neuer preußischer Landtagsabgeordneter.) Als Nachfolger des verstorbenen Vorsitzenden der preußischen Landtagsfraktion des Zentrums, Abg. Dr. Heß, zieht Verbandsdirektor Johann Petry aus Sigmaringen in den preußischen Landtag ein.

Heidenheim, 5. Febr. (Der Amtsschimmel in Amerika.) Ein hiesiger Geschäftsmann hatte vor einigen Wochen an seine Verwandten in Amerika ein Päckchen gesandt. Letzte Woche kam das Päckchen wieder zurück, mit Stempeln und Vermerken über und über bedeckt. Es war zwar in Amerika gewesen, aber an den Adressaten nicht abgeliefert worden, weil es versehentlich um 10 Pfg. zu niedrig frankiert war. So hat die Sendung den Weg nach Amerika und zurück 40 Pfg. gemacht, während das Porto für die einfache Strecke 50 Pfg. betragen hätte. Die Amerikaner scheinen von Europa allerhand gelernt zu haben.

*

— **Volkstrauertag in Baden.** Auch in diesem Jahre wird der Volkstrauertag am Sonntag Reminiscere, 21. Februar, unter Führung des Volksbundes Deutsche Kriegergräberfürsorge begangen werden. Das Badische Staatsministerium hat Halbmastflaggung der Staatsgebäude verfügt. Die gleiche Anordnung haben die städtischen Behörden getroffen. Auf Verfügung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts werden in den Schulen die Schüler und Schülerinnen in der letzten Schulstunde des Vortages auf die Bedeutung des Volkstrauertages hingewiesen. Die obersten Kirchenbehörden haben veranlaßt, daß in den Hauptgottesdiensten der Opfer des Weltkrieges gedacht wird. Ein Teil der Kollekte wird dem Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge zur Pflege der Kriegergräber im Ausland überwiesen werden.

— **Luftschutz in Württemberg.** Eine große Reihe von Vereinen, Verbänden, Kammern, Hochschulen und Studentenschaften haben folgende Entschließung an das Württ. Staatsministerium gesandt: Die unterfertigten Organisationen und Verwaltungskörper erlauben sich, das Württ. Staatsministerium davon in Kenntnis zu setzen, daß sie jede aktive Tätigkeit der Regierung begrüßen, die das Ziel verfolgt, die Bevölkerung im Falle feindlicher Luftangriffe vor Schaden an Leben und Gut zu bewahren. Sie erklären sich bereit, an Arbeiten, die dieses Ziel verfolgen, tatkräftig teilzunehmen. Die Aufgabe ist ungemein wichtig. Niemand kann voraussagen, wann unser Land feindlichen Angriffen ausgesetzt sein wird. Nur dann können wir hoffen, der völligen Vernichtung zu entgehen, wenn wir nicht versäumen, was dem Schlimmsten vorbeugen kann. Wir bitten das Staatsministerium, die Führung zu übernehmen und besorgt zu sein, daß jeder, im privaten Leben wie in der Behörde, seine Pflicht tut.

Aus dem Gerichtssaal

Karlsruher Schöffengericht

Karlsruhe, 4. Febr. Das Schöffengericht erkannte gegen den Küfer Gustav Maurer aus Philippsburg wegen Sittlichkeitsverbrechens auf acht Monate Gefängnis. — Vor dem Einzelrichter stand der Bäcker Leo Bächel aus Karlsruhe, der in Karlsruhe ein Fahrrad sowie mehrere Radlampen und in Baden-Baden aus der Kapelle des Alten Kreuzes zwei Kerzen sowie aus einem Auto einen Pelzmantel, des weiteren Unterwäsche und Silberbesteck gestohlen hat. Er erhielt sechs Monate Gefängnis.

Bestätigtes Todesurteil des Schwurgerichts Tübingen

Leipzig, 5. Febr. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Hilfsarbeiters Bleyle, der im März v. Js. seine Schwiegereltern, seine Frau und seinen 8jährigen Sohn erschlagen hatte und deshalb vom Schwurgericht in Tübingen wegen dreifachen Mordes u. a. dreimal zum Tode verurteilt worden war.

Frauen und Mütter!

Wenn Eure Männer ihre Lebensversicherung verfallen lassen möchten: helft ihnen, sie in Kraft zu halten! Helft mit, an anderer Stelle so viel zu sparen, daß Euer Beitrag eingezahlt werden kann! Nur dann seid Ihr und Eure Kinder auch in dem schlimmsten Fall geschützt!

Ungewisse Zukunft – also Lebensversicherung!

Selbst in schweren Zeiten gibt es Mittel und Wege, um eine Lebensversicherung in Kraft zu erhalten. Fragt den Versicherungs-Fachmann – er wird Euch sachgemäß beraten!

Auf zum

Fastnachts-Rummel beim Gaswerk

Am Samstag, Sonntag, Montag u. Dienstag sind

Karussells, Schiffschaukel, Riesenzuckerstangenbuden u. Schießbuden

zur gefl. Benützung aufgestellt und laden hierzu freundlichst ein

Die Besitzer.

Todes-Anzeige.

Unerwartet ist heute mittag unsere Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Anna Bartenbach
Witwe

im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen.
DURLACH, 5. Februar 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Bartenbach
Familie Josef Bader.

Beerdigung Montag nachm. ½ 4 Uhr.
Trauerhaus: Palmaienstr. 7 II.

Die Praxis des verstorbenen Kollegen
Dr. med. Max Boeck
habe ich übernommen.

Dr. med. Ernst Roeckl
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Ettlingerstr. 2 Telefon 480
Sprechstunden von 10–12 und 4–6 Uhr

Badisches Landestheater
Samstag, 6. Februar
Fastnacht-Kabarett
Musikalische Leitung: Alle Kapellmeister.
Einstudierung der Tänze: Elfriede Kuhlmann.
Ansage: Felix Baumbach.
Mitwirkende: Das gesamte Personal.
Anfang 20 Uhr
Ende 23 Uhr.
Preise F (1.00—7.00 ℳ)

Sonntag, 7. Februar
Nachmittags u. Abends
Fastnachts-Kabarett
Musikalische Leitung: Alle Kapellmeister.
Einstudierung der Tänze: Elfriede Kuhlmann.
Ansage: Felix Baumbach.
Mitwirkende: Das gesamte Personal.
Anfang nachm. 15 Uhr.
Ende 18 Uhr.
Preise D (0.90—5.70 ℳ)
Anfang abds. 19.30 Uhr
Ende 22.30 Uhr.
Preise F (1.00—7.00 ℳ)

Mo. 8. 2. Fastnacht-Cabaret. Di. 9. 2. Fastnacht-Cabaret

Nur noch heute und morgen

I.
Wie werde ich reich und glücklich?
Tonfilm-Operette

II.
Der große Diamanten-Diebstahl
in der Hauptrolle
Tom Mix

Heute 7, 8.35 — Morgen 5, 7, 8.35

Jetzt am billigsten
Überzeugen auch Sie sich von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad u. wieviel billiger Sie es jetzt kaufen können (ebenso Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles Andere). Katalog 130 mit neuesten Preislisten an jeden gratis und franko. **Sie werden staunen.** Bisher über ½ Million Edelweißräder geliefert.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 32
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

Neue Karlsburg a. Bahnhof
Sonntag abend 7.30 Uhr
Großer
Kappen-abend

Achtung!
Wäscherei L. Fuhs
Karlsruhe-Bulach, gegründet 1894
hat die Wäschepreise bedeutend herabgesetzt:

1. Bügelwäsche	Pfd. —.13
2. Trockenwäsche	Pfd. —.18
3. Preßwäsche	Pfd. —.26
4. 90% schrankfertig	Pfd. —.30
Stärkekragen	10 und 12 Pfg.

Abholung frei Haus
Annahmestelle: Hauptstraße 65.

Gründlich. Klavierunterricht
bei zeitensprechender Preisermäßigung erteilt
Emilie Fritsche Geprüfte Musiklehrerin
Grötzingen, Kaiserstraße 86
Komme ins Haus zur Stunde, wenn gewünscht.

Großer Preisabschlag
in **Marktkörben sowie runden Körben**, auch werden **Wasch-, Metzger- und Bäckerkörbe** neu gefertigt und repariert zum billigsten Preis.
Wilh. Armbruster, Korbflechterei
am Baslertor.

Matratzen
gute Werkstatt-Arbeit

Seegras	32.—, 26.—, 19.—	14.50
K.-Wolle	38.—, 31.—, 27.	23.50
Ia Kapok	56.—, 49.— 43.—	37.50

Schlaraffia von 65.— an | Roßhaar-Matr. von 63.— an
Große Auswahl in Drellen
M. Kachur, Karlsruhe, Kaiserstraße 19

DIE SPARKASSE

ist ein wichtiges Glied der Wirtschaftsmaschine. Durch unnötige Abhebungen der Spargelder schwächt Ihr die Wirtschaft und schadet Euch dadurch selbst. Dein Geld ist garantiert sicher bei der
Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse

Rolladen, die nicht funktionieren Laß Kurzenberger reparieren!

Weisse Woche
10% Rabatt
Bettdamaste
130 cm breit, prima Fabrikate
per Mtr. Mk. 3.- 2.- 1.50 -.85 **-.65**
Arthur Baer
Karlsruhe, Kaiserstraße 193/195
im Hause „Reinhardt"-Schokoladen-Geschäft.
Verkaufsräume nur eine Treppe hoch
Ratenkaufabkommen

Seltene Gelegenheit!
Um zu räumen, verkaufe ich
hochwertige Herrenstoffe
mit
30 bis 50% Nachlaß
also teilweise bis zur Hälfte des bisherigen Preises.
Nützen Sie diese kaum wiederkehrende Einkaufsgelegenheit!
W. Buri, Tuchhandlung
Untermühlstraße 6 (Gegenüber dem Bahnhof)
Kein Laden!

Inserieren bringt Erfolg!

S.A.
Werbe- u. Unterhaltungsabend
heute Samstag abend 8 Uhr
im »Lamm«
Es sprechen:
Pg. Schwitzgebel, Zweibrücken
Oberführer der Pfalz, sowie
Pg. Bachmann, Zweibrücken
Stabsleiter der Pfalz
Standartenkapelle Karlsruhe
Hierzu sind unsere Mitglieder, Freunde und Gönner freundlichst eingeladen
Nat.-Sozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) Ortsgruppe Durlach.
S.A.-Trupp Durlach

Warnung.
Ich warne hiermit jedermann vor unwahren Aussagen, andernfalls ich gerichtlich vorgehe. Achtungsvoll
Marie Märcker.

Mechanikerlehrling
gesucht
Angebote unt. Nr. 109 an den Verlag.

Heißes Wasser
zu jeder Tageszeit.
Vorführung bei
Wilh. Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4.

Festhalle Durlach
Fastnacht-Sonntag
nachm. ab 4 Uhr
Grosser Ball
2 Ball-Orchester
Persönliche Leitung: Kapellmeister E. Leonhardt.
Im Bierfunnel: Großes Volksfest.
Masken haben keinen Zutritt!
Tanz für Herren 0.60, Damen 0.30
Den Eingang bitte vom Garten aus.

LUGER
Für
Fastnachts-bäckerei
empfehle
Weizenmehl 0 ℔ 23 ₰
Blütenmehl ℔ 25 ₰
Konfekt-Mehl ℔ 28 ₰
Schmalz 1. Sorte ℔ 49 ₰
Ia Cocosfett ℔ Tfl. v 32 ₰ an
Fst. Margarine ℔ v. 32 ₰ an
Fst. Tafelöl Liter 55 ₰
Zum Füllen
Marmeladen Confitüren ℔ von 50 ₰
Mischobst und Zwetschgen

Guterhaltenes
Klavier
billig zu verkaufen
Grünwettersbach
Hauptstraße 92.

Ein größeres Quantum schönes, gesundes
Wiesenheu
ist zu verkaufen
Durlach-Aue
Waldhornstraße 49.

---

15 Zentner
Heu
zu verkaufen
Grünwettersbach
Hohenwetterbacherstr. Nr. 125.

Billig zu verkaufen zwei 4rädrig. **Handleiterwägelchen** im Verkaufshäuschen
Attner.

Anstricken
Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei
Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 56a

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Café Waldeck.
Am **Dienstag, den 9. Februar 1932**
findet ein
fideler
Kappen-Abend
statt. Anfang 7.75 Uhr.

KRANZ
Heute letzter
Kappen-Abend

Fastnacht-Sonntag Montag und Dienstag fideles
Faschings-Treiben

„Stadt Durlach"
Heute Samstag, den 6. Februar
humoristischer
Kappen-Abend

Die beste Reklame ist ein Inserat im „Durlacher Tageblatt".

Aufforderung.
Der liebevolle Mitbürger in der Ettlingerstraße, welcher allabendlich die Darbietungen des Rundfunks durch Benützung verbotener Apparate stört, wird höflichst gebeten, solche in Zukunft zu unterlassen.

Da er unter Zeugen angepeilt wurde, wird bei Nichtbefolgung Klage erhoben.

Mehrere Radiohörer.

wollte nicht ungerecht sein. Nicht Rita war schuld daran, wenn sie hier kein vollkommenes Glück gefunden hatte, nur die widrigen Verhältnisse. Mit Michael und Rita allein, als unumschränkte Herrin über das Kind und über das Haus, der keiner Vorwürfe machen, keiner Verhaltungsmaßregeln geben durfte, wäre sie unbeschreiblich glücklich geworden.

„Meine arme, kleine Rita!" sagte sie zärtlich und weich.

Die zwei Tage allein mit dem Kinde, ohne den störenden Einfluß der Großmutter und der Tante, hatten ihr Rita wieder viel näher gebracht. Sie schob ihren Arm unter den blonden Lockenkopf des kleinen Mädchens, und Rita schmiegte ihre fieberheiße Wange gegen den weißen Arm der jungen Frau.

„Du bist doch sehr lieb, Mama", stellte sie anerkennend fest „Ich mag es sehr gern, wenn du bei mir bist."

Etwas später kam der Arzt. Eine Erkältung mit Fieber konstatierte er. Vorsicht und noch einmal Vorsicht. Sonst war nichts zu machen.

Er gab eine Medizin gegen den quälenden Husten, der den zarten Körper zu sehr erschütterte. „Die Tropfen sind zwar auch schädlich für die geschwächte Konstitution unserer kleinen Patientin, aber von zwei Uebeln schließlich doch das geringere."

Rita wurde sehr schnell müde nach der schweren Medizin, der Husten ließ nach, sie entschlummerte, Arankas Hand mit ihren zarten Fingerchen umspannend. Die junge Frau wagte sich nicht zu rühren, um das Kind nicht aufzuwecken. Unbequem, aber ganz regungslos saß sie und betrachtete das spitze, nach der Krankheit im Winter gar nicht mehr hübsche Gesichtchen der kleinen Stieftochter.

So fand Michael sie. Er war gerührt über das Bild. Sein Eintritt weckte Rita auf. Neue Hustenanfälle stellten sich ein. Er wurde sehr unruhig.

Aranka machte einen müden, abgespannten Eindruck. Michael holte die alte Dienerin.

„Marinka soll jetzt bei Rita wachen. Komm, Aranka, wir wollen essen."

Als sie sich am Eßtisch gegenübersaßen und beide unlustig auf die Speisen blickten, meinte Aranka mit einem tiefen Seufzer: „Nun sind uns auch diese Tage wieder zerstört."

„Nicht durch meine Schuld", sagte kurz der Mann.

„Vielleicht durch meine?" fuhr sie auf. „Kann ich etwas für diese ewigen Erkältungen? Ich habe Rita nicht auf die Straße gelassen, ich habe sie behütet und bewacht. Was sollte ich denn noch?"

„Und kannst doch nicht vorsichtig genug gewesen sein, Aranka. Irgendeinen Grund muß auch diese Erkältung haben Vielleicht war Rita Zugluft ausgesetzt? Ein Moment Zugluft ist schon schädlich für sie, sogleich ist sie erkältet. Und du bist nicht vorsichtig damit, du reißt überall die Fenster auf, da es dir, die du gesund bist, ja, Gott sei Dank, nichts schadet."

„Als Ritas Zimmer gelüftet und gereinigt wurde, habe ich sie in mein Boudoir genommen, Michael. Auch dieser Vorwurf ist höchst ungerecht und trifft mich nicht."

„Sie kann im Treppenhaus, auf dem Korridor in Zugluft gewesen sein. Mein Gott, irgendwoher muß es doch kommen. Ihr wart wohl für eure Begriffe vorsichtig, du und deine Marinka, aber für Rita eben noch nicht genug."

„Das ist nicht wahr", rief sie heftig und sprang vom Tisch auf. „Deine Reden sind unerhört! Die Erkältung ist durch keinen äußeren Grund hervorgerufen. Ich bin unglücklich genug über dieses neue Leiden, aber nun machst auch du mir noch Vorwürfe." Sie brach in Tränen aus und ging aus dem Raum.

Michael folgte ihr ins Herrenzimmer. „Weine doch nicht", bat er. „Ich mache dir gar keine Vorwürfe, Liebling. Ich bin ja nur so unglücklich, weil wir Rita nun doch nicht unversehrt ihrer Großmutter abliefern können. Auf uns wird der Verdacht des Leichtsinns, der Unvorsichtigkeit fallen."

„Auf mich", sagte bitter die junge Frau. „Aber ich bin es ja schon gewohnt, unschuldig verdächtigt und angeklagt zu werden."

Michael versuchte vergeblich, sie zu zerstreuen, ihre Laune wieder zu verbessern. Sie blieb in sich gekehrt, traurig, unlustig zu allem.

Sie hatten beide kaum etwas gegessen, sie litten gar sehr unter der Verstimmung zwischen ihnen, unter den harten Worten, die gefallen waren. Aber da Aranka trotzte, gab Michael es schließlich auf, zu reden. Er war ja selbst so niedergedrückt, so unglücklich, daß diese Tage auf die sie beide sich so gefreut hatten, ihnen verdorben waren. Und er grollte dem Schicksal, das ihn immer wieder unbegreiflich hart anfaßte und nie zur vollen Ruhe zum Glück kommen ließ.

17. Kapitel.

Die Verstimmung hielt auch am nächsten Morgen noch an. Rita hatte eine schlechte Nacht gehabt. Das Fieber war ein wenig höher. Traurig ging Michael in sein Büro. Traurig kam er zur Mittagszeit heim.

Er fand Aranka auch jetzt bei seinem Kinde. Aber das Fieber war weiter gestiegen, Rita hustete viel stärker. Der Arzt hatte die Achseln gezuckt.

„Er fürchtet anscheinend für eine neue Lungenentzündung, wenn er es auch nicht in klaren Worten gesagt hat."

„Das wäre entsetzlich. Das würde das zarte Körperchen gar nicht aushalten", sagte Michael dumpf.

„Du mußt nicht gleich das Schlimmste denken", bat die junge Frau.

Michael beugte sich über das fiebernde Kind, das ziemlich teilnahmslos dalag. Mit einem Blick voll unendlicher Liebe, voll unendlicher Sorge sah er es an.

Die beiden Frauen, die hinter ihm standen, sahen diesen Blick, sahen die flackernde Angst in seinen Mienen. Marinka hatte ihrer jungen Herrin Gesellschaft geleistet, nun blieb sie allein bei der Kranken. Das Ehepaar ging in Arankas Boudoir. „Laß uns noch einige Minuten mit dem Essen warten", bat der erregte Mann. „Ich muß erst ein wenig zur Ruhe kommen."

Auf dem Tischchen neben dem Divan lag eine Karte.

„Von deiner Schwiegermutter", sagte Aranka und reichte sie ihm.

„Hast du gelesen, Aranka? Sie kommen morgen abend heim. Und Rita ist krank, schwer krank!"

„Ja, es ist furchtbar! Daß sie wieder krank ist, ist entsetzlich. Aber ein Vorwurf trifft uns nicht, Michael. Und du solltest diese lächerliche Angst vor der alten Frau überwinden." Sie sagte es heftiger, als sie je zuvor mit ihm gesprochen hatte. Die Verstimmung schwang noch immer zwischen ihnen.

„Es ist keine lächerliche Angst. Du mußt mich doch begreifen. Man wird uns nicht glauben, daß wir so vorsichtig waren. Man wird uns Vorwürfe machen, uns anklagen, dich vor allem, Aranka. Und davor möchte ich dich gern bewahren!"

„Ich fürchte mich nicht", sagte sie kampfbereit. „Und auch du solltest dir ungerechte Vorwürfe ein für alle Mal energisch verbitten. Du machst dich ja zum Sklaven dieser alten Frau. Wir haben getan, was wir konnten, um Rita zu bewahren, es ist eben ein unseliges Verhängnis."

„Das glaubt man nicht, Aranka!"

„Du scheinst es mir nicht zu glauben, Michael!"

Er schwieg, und sie forschte erbittert: „Traust du meinen Worten nicht?"

„Deinen Worten schon. Aber du bist so jung, du verstehst nicht, mit Kindern, noch dazu mit leidenden, umzugehen. Ohne Absicht kann Rita Zugluft ausgesetzt gewesen sein. Du bist diesmal nicht leichtsinnig gewesen, Aranka, aber doch auch wohl nicht so vorsichtig, wie ich dich gebeten hatte. Irgendeinen Grund muß diese schwere Erkältung doch haben."

„Und mir — mir gibst du die Schuld daran?" Ihr Gesicht war ganz weiß geworden, ihre großen Augen glühten. „Ich bin ja nicht von Ritas Seite gewichen in diesen Tagen, bin auch vorgestern erst fortgegangen, als sie schon zu Bett gebracht wurde. Immer habe ich mich um dein Kind bemüht; durch die Schuld dieser beiden bösen Frauen — ohne Erfolg! Immer ist meine Person zurückgestellt worden vor dem Kinde, immer kam Rita in erster Linie, ich in zweiter!"

„Aranka! Das ist nicht wahr!"

„Es ist wahr! Vielleicht lag es daran, daß sie so viel krank war, aber an der Tatsache ändert es nichts. Ich war nie die Erste in deinem Herzen und in deinem Leben, Michael!"

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 13. Februar.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Das Recht auf Glück

ORIGINALROMAN VON LOLA STEIN

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH ROMAN-VERLAG HERMANN BERGER, BERLIN SO 36

6. Fortsetzung

Er ging an seiner Schwiegermutter vorüber ins Zimmer seines Kindes hinein. Friederike Giese folgte ihm und schloß die Tür, ohne Aranka zum Eintreten aufzufordern.

Sie stand einige Sekunden wie in einer Erstarrung, dann ging sie in ihr kleines Boudoir. Marinka erwartete sie dort.

„Hat man meinem Liebling wieder den Abend verdorben?" fragte sie, als sie das weiße, reglose Gesicht ihrer jungen Herrin sah. „Es ist entsetzlich mit dem Kinde!"

„Das arme Kind kann nichts dafür", meinte die junge Frau müde. „Es tut mir furchtbar leid."

„Mehr als das Kind tut meine kleine Herrin mir leid."

Sie antwortete nicht. Ließ sich entkleiden. Kauerte in ihrem langen Nachthemd aus rosa Chinakrepp auf dem Rand des Bettes, ohne die Energie zu finden, sich niederzulegen.

So fand Michael sie, als er zwanzig Minuten später sein Schlafzimmer betrat. Er war sehr ernst, sehr düster. Der Anblick des schönen, kindjungen, traurigen Weibes überwältigte ihn vollends, der schon so niedergedrückt, so müde von dem neuen Unheil in seinem Hause war.

Er kniete vor Aranka nieder, legte seinen schmerzenden Kopf in ihren Schoß, umschlang sie mit beiden Armen.

„Es ist, als ob man für alles Schöne und Süße im Leben büßen müßte. Es ist, als ob das Schicksal mir keine Freude, kein volles Glück gönnen will. Aranka, ich mache mir bittere Vorwürfe."

„Wie konntest du ahnen, daß Rita wieder kränker werden würde", sagte sie traurig.

Er hob den Kopf und schaute sie an. Mit Blicken voller Liebe und voller Traurigkeit.

„Darum nicht, Liebste. Ich mache mir Vorwürfe, weil mein Herz so viel lauter sprach als mein Verstand. Weil ich meine Liebe zu dir nicht schweigend in mir verbarg, weil ich dich an mich gekettet habe, Aranka."

„Michael! Du bereust es?"

„Bereuen? Ich liebe dich unaussprechlich, ich war nie wirklich glücklich im Leben, ehe ich dich kannte. Aber mir scheint, ich hatte kein Recht, dich an mein belastetes Dasein zu knüpfen. Ich habe dich nicht vollends glücklich machen können. Heute abend habe ich erkannt, daß du unter Heimweh leidest, jetzt beim Heimkommen habe ich ganz gefühlt, wie viel du in meinem Hause leiden mußt."

„Fremde Menschen stehen zwischen uns und lassen uns unser Glück nicht genießen", sagte sie. „Du hattest ein Recht auf mich, denn ich liebe dich, wie du mich. Aber du hättest dir und mir ein freieres Leben hier bereiten müssen. Daß du es nicht tatest, das war dein Unrecht an mir und an dir selbst. Du hättest dich lösen müssen von diesen Menschen, die dir innerlich fernstehen, zu denen du nicht gehörst."

Er erhob sich schwer. Sagte langsam: „Ich kann nicht, Aranka. Ich sehe keine Möglichkeit, das zu tun, was du meinst. Heute und morgen noch nicht. Laß erst Rita vollends gesund sein, dann wollen wir weitersprechen. Jetzt — brauche ich diese Frauen noch zu sehr."

„Es ist nicht nur, weil du sie brauchst, es ist, weil du ihnen gegenüber schwach bist, weil du Mitleid mit ihnen hast."

„Vielleicht auch das. Tausend Gründe, tausend Bedenken verbinden mich mit ihnen. Kannst du das nicht begreifen?"

Sie schwieg. Denn sie sah seine Zerquältheit, seine Sorgen um das kranke Kind, seinen Schmerz, und ahnte die Vorwürfe, die er sich machte, heute lustig und glücklich gewesen zu sein, während sein Töchterchen von neuem mit schwerem Fieber rang. Sie begriff das alles und blieb stumm.

Aber das Herz war ihr schwer. Und in ihr nagte eine grenzenlose Enttäuschung.

15. Kapitel.

„Nun sage mir noch das eine, Kleine: Bist du glücklich geworden?"

„Warum fragst du, Erzsi?"

„Du hast mir alles mögliche von deinem Leben erzählt, du hast immer wieder gesagt, wie sehr du deinen Mann liebst, aber von deinem Glück hast du nicht gesprochen. Und mir gefällt auch so manches nicht in deinen Tagen. Dieses Fräulein Balke und dann — die Schwiegermutter deines Mannes. Bist du Herrin im Hause, oder sind es jene beiden Frauen?"

Aranka sah unruhig in das fragende Gesicht der älteren Schwester. Der Architekt Gustel Hasselreder hatte geschäftlich in Berlin zu tun gehabt, seine Frau hatte ihn begleitet, und nun war es natürlich, daß man der kleinen Schwester in ihrer neuen Heimat Guten Tag sagte. Sie waren gestern abend gekommen und wollten am nächsten Tag wieder fort.

Arankas Freude bei diesem Wiedersehen war so stürmisch, so überwältigend, daß das schon der klugen Erzsébét zu denken gab. Die drei Schwestern hatten sich zwar immer lieb gehabt, aber richtige Herzensfreundinnen waren Aranka und sie niemals gewesen. Erzsébét war nun seit Jahren schon verheiratet und lebte in Wien, Aranka war bedeutend jünger, war ganz anders im Wesen und in der Lebensauffassung, erschien der Aelteren, Kühleren, überspannt. Die ungeheure Freude der jungen Frau war der Schwester nicht ganz erklärlich.

„Ich glaube, Marinka hat ein wenig geklatscht, Erzsi? Sie hat immer einen Prinzen für mich erwartet, und nun ist ihr alles hier nicht schön genug für mich."

„Marinka hat mir allerlei erzählt heute früh, das ist wahr, Aranka. Aber ob es so übertrieben ist? Ich weiß es nicht. Mir scheint, ihr beide verzehrt euch hier in Heimweh und wollt es nur nicht eingestehen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

„Wenn du meinst, daß Marinka wirklich leidet, so nimm sie mit dir, Erzsi, nach Wien, und schicke sie von dort nach Budapest."

„Damit du hier ganz allein bist, Kleine? Ich denke nicht daran!"

„Wie kannst du von „allein" sprechen, wenn ich meinen Mann habe, Erzsi?"

„Aber die Marinka brauchst du auch. Uebrigens würde sie nie von dir gehen, das weißt du genau. Sag mir doch, gibt es gar keine Möglichkeit für euch, euer Leben allein zu leben, ohne diese unsympathische alte Frau und ohne diese Käte?"

Aranka sah vor sich hin. „Ich glaube nicht", meinte sie. Und zählte dann alle die vielen Gründe auf, die Michael ihr bei demselben Thema wieder und wieder gesagt. Und wunderte sich, wie leicht sie ihr über die Lippen flossen. War es nicht, als ob sie selbst schon daran glaubte?

„Aber die Kleine ist doch nun gesund, Aranka, da sehen die Dinge doch anders aus."

„Ja, mit unendlicher Mühe und Aufopferung hat Käte sie gesund gepflegt. Der Rückfall war sehr schlimm. Als Dank dafür kann Michael sie auch jetzt nicht aus dem Hause jagen."

„Und können ihre Großeltern Rita nicht übernehmen?"

„Das tun sie nicht. Sie sind alte Leute. Sie wollen das Kind zwar täglich sehen, aber nicht ihre Bequemlichkeit opfern, nicht ihr ganzes Leben plötzlich umändern."

„Ja, wenn du alles verstehst und verteidigst, dann ist dir nicht zu helfen, Kleine. Dann mußt du die Dinge eben nehmen, wie sie sind. Nur scheint mir, eine richtige junge Ehe, wie sie sein soll, in der die beiden Menschen sich ganz haben und nur füreinander da sind, ist eure nicht."

„Das ist auch nicht möglich, Erzsi, wenn der eine Teil schon einmal verheiratet war und Kinder hat."

„Darum eben rieten wir dir so sehr von dieser Heirat ab, Kind. Die Mama sowohl wie Etelka und ich. Wir kannten das Leben ja besser als du unerfahrenes Kleines. Du hättest es schöner haben können, Aranka!"

„Habe ich mich beklagt?"

„Nicht beklagt. Aber du bist blaß, und deine Augen sind traurig. Du bist nicht glücklich."

„Ich liebe meinen Mann unbeschreiblich."

„Aber was bietet er dir? Was hast du eigentlich von deiner Jugend? Du vertrauerst deine Schönheit hier in den vier Wänden in einer kleinen Stadt. Du wirst nicht gefeiert, angeschwärmt, du machst nichts mit. Ist das ein Leben für eine Frau wie du eine bist?"

„Wir sehen die Dinge, das ganze Leben eben mit verschiedenen Augen an, Erzsi."

„Nein, nein, das kannst du mir nicht erzählen. Ja, wenn du einen strahlend glücklichen Eindruck machtest, dann wollte ich dir glauben. Aber das tust du nicht. Liebe ist ja sehr schön in der Ehe, aber die Hauptsache ist doch, daß sie von des Mannes Seite da ist, daß uns die Männer verwöhnen, vergöttern, beschenken. Daß w i r geliebt werden, Aranka!"

„Ja, so denkst du. So denken Mama und Etelka. Ich weiß aber, daß Lieben das höchste Glück auf der Welt ist, ein noch größeres als geliebt werden."

„Nein, Aranka, tausendmal nein! Wo ist denn dein Glück? Wie lebt Mama, wie leben Etelka und ich, und wie lebst du dagegen?"

Und sie begann von dem Wiener Winter zu sprechen, von dem Fasching, aus dem sie jetzt kamen, von den großen Redouten, die sie mitgemacht, von ihren Verehrern, ihren kleinen Flirts, von der Güte und Großzügigkeit ihres Mannes.

„Das alles hättest du auch haben können, Aranka", schloß sie lachend. „Entweder an Arpad Bedös Seite oder an der eines anderen Mannes."

„Aber nicht an Michaels Seite. Und das ist das Entscheidende. Laß, Erzsi, du wirst mich nicht überzeugen. Wie geht es übrigens Arpad? Ich habe oft an ihn gedacht. Hat er sich getröstet? Unsere letzte Aussprache und seine Vorwürfe haben sehr auf mir gelastet."

„Er kommt oft zu uns. Und spricht nach wie vor nur von dir, Aranka. Der ist dir treu in seinem Gefühl. Getröstet hat er sich anscheinend nicht, er ist sehr düster und behauptet, sehr unglücklich zu sein. Sonst, äußerlich gesehen, geht es ihm gut. Er hat sich überraschend schnell seit dem Herbst eingeführt, hat schon eine sehr nette Praxis. Er will in Wien bleiben, Budapest, sagt er, ist ihm verleidet."

Sie plauderten noch lange zusammen. Von gemeinsamen Bekannten in Budapest und in Wien. Von Freunden, von der Familie. Und für alle und für alles zeigte Aranka ein brennendes Interesse, wie sie es niemals gehabt, als sie noch in der Heimat und zwischen diesen Menschen lebte.

Dann kam Gustel Hasselreder, der einen geschäftlichen Gang gemacht hatte. Und nun wurde es Zeit, der alten Frau Giese einen Besuch zu machen. Denn wenn auch in den Herzen der beiden Frauen Feindschaft war, so lebten sie doch äußerlich in einer kühlen Gelassenheit nebeneinander her und wahrten die Formen der Höflichkeit.

Es wurde eine ungemütliche Stunde. Aranka dachte an ihren ersten Besuch in diesem Haus. Oft war sie inzwischen nicht in diesen Räumen gewesen, aber sie sah die Schwiegermutter ihres Mannes ja täglich in ihrem eigenen Hause, von dem sie immer noch nicht das Gefühl hatte, es sei ihr eigenes, ihr wirkliches Heim. Waren nicht diese Frau und Käte die wirklichen Herrscherinnen und sie selbst nur geduldet? Sie war viel zu jung, um sich Autorität zu verschaffen, um diese energischen, immer bereiten Frauen zurückdrängen zu können. Sie war jung, schön, froh gewesen, als Michael sie heimführte, aber sie war doch noch keine zielbewußte Persönlichkeit. Sie konnte nicht kämpfen und ringen um etwas, was ihr als Selbstverständlichkeit zukam und was sie doch nicht besaß. Allen bedeutete es eine Erlösung, als Michael kam, um seine Gäste und seine Frau abzuholen. Sie speisten in bester Stimmung. Gingen dann in die Oper, später ins Restaurant und zum Schluß in die kleine Bar, wo die ungarische Kapelle spielte, in der Aranka noch einige Male gewesen war. Denn immer machte sie es wehmütig und doch glücklich zugleich, dieser sentimentalen und feurigen Musik zu lauschen.

„Ihr habt zu wenig Verkehr", sagte Erzsébét zu ihrem Schwager. „Aranka ist noch so jung. Ich glaube, ihr fehlen gleichaltrige, nette Menschen."

„Ich habe die ganzen Jahre beinahe wie ein Einsiedler gelebt", gab er zurück. „Und in diesem Winter hat Ritas lange Krankheit uns von den meisten Zerstreuungen zurückgehalten. Aber wir haben nun doch in letzter Zeit, seit das Kind wieder gesund ist, einen ganz netten kleinen Kreis gefunden."

„Aranka erzählte es mir", erwiderte Erzsébét. „Aber unter den Frauen, die alle älter sind als sie, fand sie bisher noch keine Freundin. Alles blieb bei oberflächlicher Geselligkeit.

„Es ist gewiß auch nicht leicht für Aranka, die aus dem eleganten Budapest kommt, sich so schnell in die Verhältnisse und an die einfachen Menschen unserer soviel kleineren Stadt zu gewöhnen", meinte sinnend der Mann. „Aber ihr Gemüt, ihr Gefühlsleben, ist so ganz deutsch, daß sie sich mit der Zeit hier doch noch völlig zu Hause fühlen wird. Das hoffe ich zuversichtlich. Und im Sommer kommen wir nach Wien und nach Budapest. Aranka soll ihre Lieben wiedersehen. Dann wird sich vielleicht auch das Heimweh, das hin und wieder noch in ihr aufzuckt, geben."

Er hob seinem jungen Weibe sein Glas entgegen. „Darauf wollen wir trinken, Liebling. Soll es so sein?"

„Ja, so soll es sein", sagte sie lächelnd. Und verschwieg, daß es mehr, viel mehr als nur ein bißchen Heimweh war, was ihr oft das Herz fast abschnürte.

16. Kapitel.

„Wir werden allein miteinander sein, Aranka, zum erstenmal in unserem Heim allein! Freust du dich?" Michael war stürmisch ins Zimmer getreten und hatte Arankas Hände ergriffen. „Weißt du es schon, Liebste?"

„Ja, ich war im Kinderzimmer, als Käte die Depesche bekam, die ihr den Tod ihres Vaters meldete. Sie war sehr aufgeregt, stürzte dann gleich hinüber zu ihrer Tante. Daß sie zur Beerdigung fährt, ist ja selbstverständlich, aber begleiten deine Schwiegereltern sie beide?"

„Beide, ja! Kätes Vater war der letzte Bruder meiner Schwiegermutter; da muß sie wohl fahren und ihr Mann mit ihr. Man hat anscheinend auch von mir erwartet, daß ich mitreisen würde, aber ich habe den alten Herrn ja gar nicht gekannt. Ich sagte, wir könnten nicht alle vom Geschäft fort, der wahre Grund ist aber, daß ich mit dir die Paar Tage hier allein bleiben will. Und daß ich mich sehr darauf freue!"

„So sehr leidest du also auch darunter, daß wir nie allein sind, Michael?"

„Du fragst das so seltsam, Liebste? Hast du daran gezweifelt? Wenn ich einen gangbaren Ausweg für uns wüßte, um unser Leben ohne fremde und unsympathische Menschen zu verbringen, ich hätte ihn längst beschritten. Aber ich sehe keinen. Doch nun wollen wir nicht philosophieren, sondern froh sein über das Geschenk dieser Tage."

Es klopfte, Frau Giese trat ein. Aranka ging auf die alte Dame zu und sagte ihr einige Beileidsworte. Frau Friederike sank müde in einen Sessel.

„Wir fahren mit dem Nachtzug. Wir wollen morgen früh gleich da sein. Ich bin sehr, sehr erregt."

„Dein Bruder war ein alter, leidender Mann, für den der Tod vielleicht eine Erlösung bedeutet", sagte Michael.

Sie machte eine abwehrende Handbewegung. „Das meine ich ja auch nicht. Ich bin aufgeregt, weil ich mich von Rita trennen muß."

„Für wenige Tage, Mama."

„Aber es ist die erste Trennung seit Trautes Tod. Ich bitte Sie, Frau Aranka, hüten und bewahren Sie mir das Kind. Es ist empfindlich und anfällig, seit der letzten Krankheit mehr als je zuvor. Ich gehe mit schwerem Herzen fort."

„Aber, liebe Mama, du sprichst, als ob du Rita fremden Menschen anvertrauen müßtest, nicht ihren Eltern."

„Eltern", wiederholte gedehnt die alte Frau.

„Ja, Eltern", sagte Michael mit Betonung. „Meine Frau fühlt ihre Mutterpflichten mit allem Ernst. Sie wird Rita pflegen und bewachen, sei unbesorgt. Jedes weitere Wort darüber ist überflüssig."

Aranka dankte ihm innerlich seine entschiedene Rede. Frau Friederike sah unschlüssig vor sich hin. Jetzt, da sie Rita im Schutz der jungen Stiefmutter zurücklassen mußte, wollte sie nicht durch Härte und Mißtrauen erzürnen. Sie erhob sich und reichte Aranka abschiednehmend die Hand.

„Also, Sie versprechen mir, Frau Aranka: Keine Experimente wie damals, äußerste Vorsicht in dieser gefährlichen Jahreszeit. Ich verlasse mich auf Sie."

„Ich verspreche es Ihnen", beteuerte die junge Frau. „Reisen Sie ohne Sorge."

Ihre Stimme klang warm. So sehr sie die Worte auch wieder verletzt hatten, weil Mißtrauen in ihnen lag, so tief erschütterte Aranka doch immer von neuem die Liebe dieser unglücklichen alten Frau zu dem kränklichen Sorgenkind. Sie besaß, sie liebte nichts außer diesem kleinen Mädchen. Sie klammerte sich an dieses Kind als an ihren letzten, einzigen Besitz, seit sie ihre Tochter verloren hatte. Neben ihrem Manne lebte sie in Gleichgültigkeit dahin, aus ihrer Nichte machte sie sich nicht viel. Sie war ihr nur ein brauchbares Werkzeug für Ritas Pflege und Erziehung. Alles, was sie an Gefühl besaß, alles, was an Mühen, Sorgen, Plänen in ihr war, konzentrierte sich auf dieses Kind.

„Warum wird Rita eigentlich nicht in den Süden geschickt, um ihre Gesundheit zu kräftigen?" fragte Aranka, als sie mit ihrem Mann wieder allein war. „Sie könnte doch so gut mit Käte reisen."

„Der Arzt hält es nicht für wünschenswert", sagte Michael. „In früheren Jahren ist Rita einige Male mit Großmutter und Tante in den Schwarzwald gefahren, der Süden war uns ja die ganzen Jahre verschlossen. Im vorigen Winter wollten wir sie zuerst nach Italien schicken, aber auch damals wurde sie krank, und als sie besser war, wäre es dort zu heiß für sie gewesen. Sie war dann mit Großmutter und Käte in Wyk, das auch für ihre Konstitution gut sein soll. Jetzt wäre vielleicht Nizza in Frage gekommen. Aber der Arzt hält die weite Reise momentan für schädlich und verspricht sich nichts von solchem Aufenthalt. Sie ist zu zart, zu geschwächt nach der letzten Krankheit." —

Immer, wenn von dieser Krankheit die Rede war, fühlte Aranka einen Stich im Herzen. Sie hatte sich innerlich noch nicht freigesprochen von ihrer Schuld, als sie leichtsinnig gewesen und Rita den Willen in allem getan hatte. Wieviel Unheil war daraus entstanden!

Freilich, inzwischen hatte sie von den vielen Krankheiten des Kindes aus früheren Jahren gehört und wußte nun, daß es gar nicht möglich war, Rita vor Leiden zu bewahren.

Aber den direkten Anlaß zu ihrer letzten Krankheit hatte sie ja doch gegeben, das ließ sich nicht aus der Welt schaffen. Sie ging mit Michael ins Kinderzimmer. Käte hatte Rita schon zu Bett gebracht und saß noch bei ihr. Auch sie hielt es für notwendig, der jungen Frau noch allerlei Ermahnungen und Ratschläge zu geben.

Aranka wurde es zu viel. Sie brach das Gespräch kurz ab und ging aus dem Raum. Michael, dem das verweinte Gesicht Kätes leid tat, nahm freundlichen Abschied von ihr und versprach ihr, gut aufzupassen.

„Es ist wirklich so, als ob Rita nicht mein Kind sei", dachte er unwillig, während er Aranka folgte.

Sie nahm ihre Mutterpflichten sehr ernst. Ging mehrere Male im Laufe des Abends hinauf, um nach Rita zu sehen. Sie hatte angeordnet, daß Marinka in Kätes Zimmer schlafen und die Verbindungstür geöffnet bleiben sollte, damit Marinka hören würde, wenn Rita etwas in der Nacht verlangen sollte.

„Mein Herzenskind kann ganz unbesorgt sein, ich werde schon aufpassen", sagte die alte Dienerin.

Das junge Paar machte Pläne für den nächsten Tag. Aranka sollte am Abend ihren Mann vom Büro abholen, sie wollten ins Theater gehen, lustig und glücklich sein.

Aber am übernächsten Tag beim Mittagessen hustete Rita. Die Eltern tauschten einen erschrockenen Blick. Das Kind war wohl überzart und überempfindlich seit ihrer Krankheit, aber doch wieder gesund gewesen.

„Eine neue Erkältung", sagte Michael unwillig. „Wo hat sie sich die denn nur geholt?"

„Bei mir nicht", rief Aranka heftig. „Ich habe sie vor jedem Luftzug bewahrt. Ich habe sie überhaupt nicht auf die Straße gelassen bei dem nebligen, naßkalten Wetter. Die Erkältung muß schon in ihr gesteckt haben. Ich bin unschuldig daran."

„Ich habe dich ja noch gar nicht angeklagt, du brauchst dich also nicht zu entschuldigen", meinte Michael ein wenig gereizt. Es ärgerte ihn furchtbar, daß Rita nun gerade während der Abwesenheit der beiden Frauen eine neue Erkältung bekommen hatte. Die Schuld würde natürlich auf ihn oder seine Frau fallen.

„Paß gut auf, daß es nicht schlimmer wird", sagte er und erhob sich. „Am besten ist wohl, du steckst Rita gleich ins Bett."

Davon wollte die Kleine nichts hören. Sie begann sofort zu weinen. Seit ihrer Krankheit war sie maßlos verzogen und leicht zu Tränen geneigt, mit denen sie alles erreichte. Aber heute halfen sie ihr nichts.

„Natürlich kommt sie ins Bett", erklärte die junge Mutter sehr entschieden. „Und wird schwitzen. Ich habe keine Lust, mir von deiner Schwiegermutter oder von dieser Käte wieder Vorwürfe machen zu lassen, die ich nicht verdiene."

Aranka hatte verabredet, Michael um sechs Uhr wieder vom Büro abzuholen. Sie wollten dann eine Tasse Kaffee in der Stadt trinken, was sie beide gern taten. Franz Giese machte immer so spät Schluß, daß die Kaffeestunde längst vorüber war, und Michael als der Jüngere konnte nicht früher fortgehen als der Seniorchef. —

Aranka hatte sich kindlich auf diesen Nachmittag, auf den Abend, auf die ganzen Tage gefreut. Aber nun schien es, als ob sie nur einen schönen Tag, nur den gestrigen, haben sollte, und als ob alles übrige ihr wieder durch das Kind verdorben werden würde.

„Meine Herrin kann ruhig gehen und vergnügt sein", meine Marinka. „Ich kann doch genau so gut auf Rita aufpassen."

Aber die junge Frau schüttelte den Kopf. „Natürlich kannst du es ebenso gut wie ich, Marinka, aber ich will mir von den zwei ungerechten Frauen keine Pflichtverletzung vorwerfen, keine Vorwürfe machen lassen. Ich bleibe zu Hause."

Sie telephonierte ihrem Mann. Rita hatte leichtes Fieber. Sie hatte schon den Arzt bestellt und wollte nun lieber nicht gehen, um Michael abzuholen. Er schien das selbstverständlich zu finden. Er war sehr ärgerlich.

Dann saß sie wieder an Ritas Bett, und als sie in das schmale, jetzt mit leichter Röte bedeckte Gesichtchen blickte, überkam sie von neuem jenes unendliche Mitleid, das sie von Anfang an für das Kind gefühlt hatte. Nein, sie

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg